

LANGE TAFEL DER BAUKULTUR

Thesenpapier für eine lebenswerte Stadt





Brandenburg an der Tafel

Trotz hochsommerlicher Temperaturen kamen rund 60 Interessierte am 19. Juni 2026 zur „Langen Tafel der Baukultur“ in Brandenburg an der Havel zusammen. Menschen aus der Nachbarschaft, Kulturschaffende, Fachleute aus Architektur, Landschaftsarchitektur und Ingenieurwesen sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung diskutierten gemeinsam über die Zukunft der Steinstraße und des Neustädtischen Marktes.

Nach vier Impulsvorträgen entstanden im interaktiven Teil zahlreiche Ideen und Vorschläge – als Skizzen direkt auf dem 3D-Stadtmodell, als Kommentare auf Post-its oder als Notizen auf aufstellbaren Ideenmarkern. Um einem größeren Publikum die Chance zu geben, sich einzubringen, gab es am 15. Juli einen zweiten Termin zur Besichtigung und Mitgestaltung.

Bemerkenswert war die große Übereinstimmung der Beiträge. Immer wieder wurden dieselben Themen genannt: mehr Stadtnatur, mehr Aufenthaltsqualität, weniger Durchgangsverkehr, bessere Bedingungen für Fußgänger und Radfahrende sowie eine stärkere Aktivierung der Erdgeschosszonen und öffentlichen Räume.

Das vorliegende Thesenpapier bündelt die entstandenen Beiträge und formuliert daraus Thesen für eine lebenswerte Zukunft der Innenstadt. Die Lange Tafel war kein Abschluss, sondern der Auftakt für einen fortlaufenden Dialog über die Innenstadt.

- Vortragende: Ulrich Brinkmann (Bauwelt), Dr. Joachim Müller (eh. Stadtarchäologe), Michael Müller (Bürgermeister) und Uta Zerjeski (BB Architektenkammer/Märkplan)
- Moderation: Sven Kröck (Förderverein/BDA/Krekeler Architekten)
- Team: Dominik Bartkowski, Christian Claaßen (Fotos), Jan-Philipp Delfs, Tina Gebler, Anna Hensel, Achim Krekeler, Moritz Krekeler, Sandra Nehiba, Maximilian Woharek (alle: Krekeler Architekten)





Die Straße zurückerobern.

Die Steinstraße soll öffentlicher Stadtraum werden

Für die Steinstraße formulieren die Teilnehmenden einen grundlegenden Perspektivwechsel. Als eine der ältesten Straßen im historischen Stadtkern der Brandenburger Neustadt ist sie durch eine weitgehend qualitätvolle Bebauung aus verschiedenen Jahrhunderten geprägt. Diese städtebaulichen Qualitäten kommen jedoch kaum zur Geltung, weil die Steinstraße heute vor allem als Hauptverkehrsachse wahrgenommen wird und gestaltet ist.

Die Teilnehmenden wünschen sich fast einstimmig, dass die Straße künftig nicht mehr vorrangig der Durchfahrt dient, sondern wieder als öffentlicher Raum funktioniert. Dafür braucht es mehr Raum für Menschen zu Fuß und auf dem Rad. Die Vorschläge zur Reduzierung des Autoverkehrs reichen von einer Beschränkung auf Anlieger- und Lieferverkehr bis hin zu einer Einbahnstraßenregelung sowie einer umfassend gedachten Neuordnung des ruhenden Verkehrs.

Gleichzeitig sollen die Erdgeschosszonen und Hinterhöfe stärker aktiviert werden. Handel, Gastronomie, Kultur, Begegnungsorte, Orte zum Verweilen, Spielen und für gemeinschaftliche Nutzungen werden als wesentliche Bausteine einer lebendigen Innenstadt verstanden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die klimaangepasste Weiterentwicklung des Straßenraums. Die außergewöhnlich hohen Temperaturen während der Veranstaltung machten deutlich, wie wichtig klimaresiliente öffentliche Räume sind. Entsiegelung, grüne Inseln, großkronige Bäume, Fassaden- und Dachbegrünung, Pergolen und Wasserelemente werden dabei nicht als gestalterische Ergänzungen, sondern als notwendige Infrastruktur der Stadt verstanden, die das Mikroklima nachhaltig verbessern.

Rundrum rund.

Den Steintorturm als Tor zur Innenstadt stärken

Der Bereich um den Steintorturm soll als attraktiver Stadteingang aus Westen und als Auftakt zur Innenstadt erlebbar werden. Die Verbindung zum Kanalufer, zusätzliche Sitzmöglichkeiten, Schatten, Spielangebote und eine öffentliche, barrierefreie Toilette können den Ort deutlich aufwerten. Der historische Turm selbst könnte durch eine gezielte Beleuchtung stärker in Szene gesetzt werden und so stärker als identitätsstiftendes Bauwerk hervorgehoben werden. Zudem besteht der Wunsch nach erweiterten Öffnungszeiten und einer stärkeren kulturellen Bespielung des Turms. Gleichzeitig wünschen sich viele Teilnehmende eine verkehrsberuhigte Gestaltung und sichere Wegeführung für Fußgänger sowie den Radverkehr.

Als Ärgernis wird zudem der Leerstand der Walkmühle wahrgenommen, eines markanten historischen Gebäudes mit großem Potenzial, das seit Jahren ungenutzt ist und zunehmend zur Ruine wird.





Inseln einer anderen Stadtzukunft. Mut zum Anfang

Manchmal müssen Ideen erst im Kleinen erlebbar werden, bevor sie im Großen weitergedacht werden können. So verwiesen die Teilnehmenden auf kleinere Bereiche und Interventionen entlang der Steinstraße, die Potenzial für qualitätvolle Stadtgestaltung bieten. Für die Ecke Büttel-/Brücken- und Steinstraße (direkt am markanten Renaissancehaus mit seinem prägnanten Giebel) wurde zum Beispiel die Idee eines kleinen Platzes mit mehr Grün und Begegnungsmöglichkeiten eingebracht. Darüber hinaus wurden diverse „grüne Inseln“ sowie ein „Tiny Forest“ vorgeschlagen, um kleine grüne Oasen mitten im Stadtgefüge zu schaffen. Auch kleinere Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit wurden angeregt. So wurde vorgeschlagen, die Straßenbahngleise an kritischen Stellen fahrradfreundlicher zu gestalten, um das Unfallrisiko für Radfahrende zu verringern.

Solche punktuellen Interventionen können ganz unterschiedlich umgesetzt werden – mal durch Begrünung, mal durch Kunst, mal als temporäre Aktionen oder als funktionale Verbesserungen. Ein solches Beispiel ist auch die Brandwand der Steinstraße 8. Hier gibt es die Idee, die Fläche mit Kunst zu gestalten. Könnte die Idee der Auftakt für einen kleinen Wettbewerb sein?



Kühler Kopf

am Katharinenkirchplatz



Der Katharinenkirchplatz wird bereits heute als angenehmer Aufenthaltsort wahrgenommen, geprägt von St. Katharinen, die das Stadtbild seit Jahrhunderten prägt. Seine Funktion als kühler und schattiger Platz soll erhalten und weiter gestärkt werden. Diese Qualität sollte nicht durch eine Nutzung als Parkplatz geschwächt werden.

Der Platz soll durch zusätzliche Sitzmöglichkeiten, Märkte und kleinere Veranstaltungen stärker als Ort der Begegnung genutzt werden. Bei der platzseitigen Fassade des Wohnriegels (Katharinenkirchplatz 11) wurde der Wunsch formuliert, die Erdgeschosszone stärker zu öffnen, zu bespielen und in den Kontext des Platzes einzubinden. Mülltonnen und Nebenanlagen sind gestalterisch in den Hintergrund zu ordnen.



Die lebendige Stadtmitte wiedergewinnen.

Molkenmarkt und Neustädtischer Markt

Molkenmarkt und Neustädtischer Markt werden von den Teilnehmenden als zusammenhängender Stadtraum verstanden, dessen historische Bedeutung heute kaum noch erlebbar ist. Die ausgestellten historischen Fotografien zeigten deutlich, dass der Neustädtische Markt mit dem ehemaligen Rathaus über Jahrhunderte das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zentrum der Neustadt bildete. Mit der Zerstörung des Rathauses im Zweiten Weltkrieg und der anschließenden Nutzung großer Flächen als Parkplatz ging diese räumliche Mitte weitgehend verloren.

Die Teilnehmenden wünschen sich daher eine schrittweise Rückgewinnung des Platzes als lebendiges Zentrum der Neustadt. Im Vordergrund stehen deutlich mehr Aufenthaltsqualität, Begrünung und öffentliche Nutzungen. Sitzgelegenheiten, Spiel- und Wasserelemente, kulturelle Angebote sowie konsumfreie Aufenthaltsbereiche sollen den Platz wieder zu einem alltäglichen Treffpunkt machen. Ebenso häufig wurde eine konsequent klimaangepasste Umgestaltung gefordert, etwa durch Entsiegelung, großkronige Bäume, Baumrigolen, Fassaden- und Dachbegrünung sowie Wasserelemente.

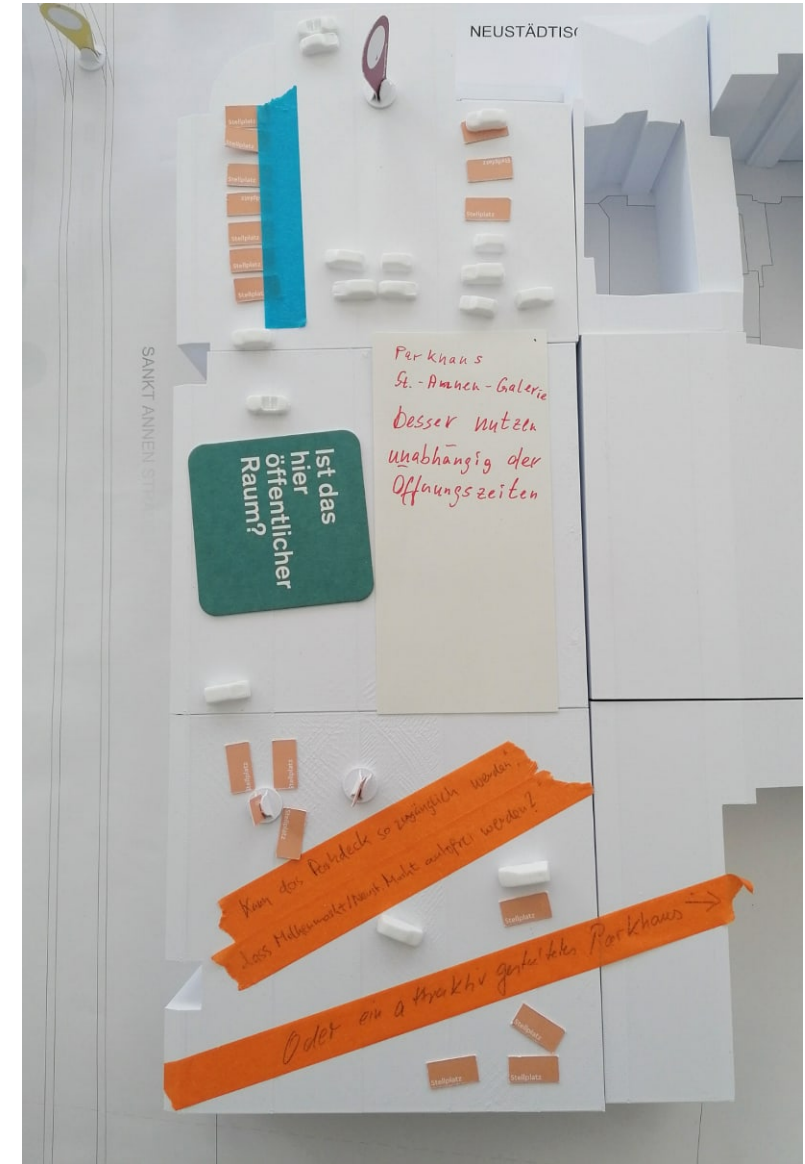
Einzelne Beiträge regen zudem an, den heute weitgehend offenen Platz langfristig wieder stärker räumlich zu fassen. Eine behutsame Ergänzung der Bebauung an geeigneten Stellen – etwa im Bereich des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Rathauses – könnte die historische Raumkante aufnehmen, die Sichtachse aus Richtung der Steinstraße stärken und den großzügigen Platz wieder in differenzierte Teilräume gliedern.

Ein Baustein der Innenstadt.

Perspektiven für die Sankt-Annen-Galerie

Voraussetzung für die Rückgewinnung einer lebendigen Stadtmitte ist eine Neuordnung des ruhenden Verkehrs. Die Teilnehmenden schlagen vor, bestehende Parkhäuser – insbesondere das Parkhaus der Sankt-Annen-Galerie – besser und auch außerhalb von den Ladenöffnungszeiten nutzbar zu machen. Dadurch könnten oberirdische Stellplätze schrittweise entfallen und wertvolle Flächen wieder der Stadtgesellschaft zurückgegeben werden.

Das Dach bietet auch Potenziale für neue Nutzungen, Kultur (z.B. als „OpenAir Kino“), Gastronomie oder öffentliche Angebote. Die Galerie wird damit weniger als abgeschlossener, wuchtiger Solitär, sondern als Teil der Innenstadt verstanden.



FAZIT

Die Ergebnisse der Langen Tafel zeichnen ein klares Leitbild für die zukünftige Entwicklung der Steinstraße und des Neustädtischen Marktes. Der Bereich wird als zusammenhängende Sequenz öffentlicher Räume verstanden – vom Steintorturm über die Steinstraße und den Katharinenkirchplatz bis zum Molkenmarkt und Neustädtischen Markt. Die Teilnehmenden wünschen sich eine lebendige Innenstadt, in der öffentliche Räume wieder Orte der Begegnung und Teilhabe werden. Dabei kommt einer qualitätsvollen Gestaltung, der Aktivierung wenig genutzter Freiflächen und einer Neuordnung des Verkehrs eine ebenso große Bedeutung zu wie der konsequenten Begrünung und Klimaanpassung der Stadt.

Die Transformation des Stadtraums beginnt nicht erst mit dem baulichen Eingriff, sondern mit dem Mut, neue Ideen frühzeitig zu erproben. Pop-up-Projekte ermöglichen es, neue Nutzungen, Aufenthaltsqualitäten und Formen des Miteinanders gemeinsam mit der Stadtgesellschaft zu testen. Ob in leerstehenden Erdgeschossen oder im öffentlichen Raum – solche „Labore auf Zeit“ liefern wertvolle Erkenntnisse für die langfristige Entwicklung der Stadt.

Wie wirkungsvoll bereits kleine Interventionen sein können, zeigen zahlreiche Beispiele: Der Wettbewerb „10 m²“ der Bundesstiftung Baukultur verdeutlicht, wie auf der Fläche eines einzelnen Pkw-Stellplatzes qualitätsvolle Aufenthaltsorte entstehen können. Der „Archimedische Sandkasten“ in Aachen macht öffentliche Räume zu Experimentierfeldern für Beteiligung und gemeinsames Ausprobieren. Der „Offline Shop“ in Dresden verdeutlicht, wie Kommunen selbst Impulse setzen können: Durch die Anmietung eines leerstehenden Ladenlokals entstand eine temporäre Galerie, die den Leerstand sichtbar in einen Ort der Begegnung und Kultur verwandelte. Der „Pop-up-Garden“ am Berliner Breitscheidplatz wiederum zeigt, wie temporäre Begrünung die Potenziale eines klimaangepassten und attraktiven Stadtraums unmittelbar erfahrbar macht.

